

Von grünen Zweigen und roten Teppichen

Morgen ist Palmsonntag. Er erinnert an den Empfang, den man Jesus bei seiner Ankunft in Jerusalem bereitet hat. Wie ein Star ist er begrüßt worden. Mit allem, was dazu gehört. Die Leute standen dicht gedrängt. Schaulustige, Fans. Blitzlichtgewitter, wenn es das seinerzeit schon gegeben hätte. Die Begeisterung war groß. Sie feierten ihn wie einen Held. Auf den Weg, den er entlang ging, legten sie Kleider und Zweige von Bäumen. Deshalb Palmsonntag.

Die Kleider und Zweige sind damals das gewesen, was heute die roten Teppiche sind. Bei Staatsbesuchen werden sie ausgerollt. Oder bei Veranstaltungen mit Prominenten. Für Menschen, die wichtig und berühmt sind, oder dafür gehalten werden. Für die Stars und Sternchen. Wobei der rote Teppich allein noch niemanden dazu macht. Bei mir zu Hause im Flur liegt auch einer, und es hat mir bisher wenig genutzt, dass ich mehrmals am Tag darüber laufe.

Angeblich sind es die alten Griechen gewesen, die das mit dem roten Teppich erfunden haben. Erst war er nur den Göttern vorbehalten. Dann durften ihn auch Menschen betreten, die etwas Besonderes geleistet hatten. Wobei die Frage, welche Voraussetzungen dafür erfüllt sein müssen, bis heute nicht eindeutig beantwortet ist. Wer den roten Teppich verdient hat und wer nicht, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Überhaupt ist es mit der Gunst der Menschen so eine Sache. Sie ist launisch und wechselhaft wie das Wetter im April. Wer heute begehrt und beliebt ist, kann morgen schon gehasst und verachtet werden. Respekt und Anerkennung muss man sich verdienen. Wer nichts geleistet hat, der hat auch nicht recht. Zumindest wird so gedacht und geredet. Will jemand Menschen für sich einnehmen, muss er oder sie liefern.

Vielleicht war das der Grund, warum auch bei Jesus damals in Jerusalem die Stimmung ganz schnell gekippt ist. Jesus hat die Erwartungen der meisten von denen, die ihm am Anfang zugejubelt haben, nicht erfüllt. Statt eine Revolution anzuzetteln und die Macht an sich zu reißen, hat er sich umbringen lassen. Er stammte nicht aus Jerusalem, und es wäre deshalb ein Wunder gewesen, wenn man sich dort von ihm etwas hätte sagen lassen. So nahm das Unheil seinen Lauf.

Aber es sind, Gott sei Dank, nicht immer nur die Menschen, die im Rampenlicht stehen, die etwas bewirken. Und es ist zum Glück auch nicht immer das, was mir persönlich gefällt, was sich am Ende dann als gut und richtig erweist. Jesus hat den Menschen anders geholfen, als sie sich das selbst gedacht und vorgestellt haben. Statt zu sagen und zu tun, was die Leute hören und sehen wollten, ist er sich selbst treu geblieben. Unbeeindruckt von grünen Zweigen oder roten Teppichen, die man vor ihm ausgebreitet hat. Jesus hat an die Liebe geglaubt. Dafür ist er gestorben. Ich würde nicht behaupten, dass es umsonst gewesen ist.

Pfarrer Dr. Kay Weißflog, Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Petri Bautzen